Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **62 (1979)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 10 62. Jahrgang
Oktober 1979

Das Volk hat sich getäuscht...

Bei der Abstimmung vom 4. Dezember 1977 über die kantonal-zürcherische Volksinitiative betreffend Trennung von Staat und Kirche hätte das Ergebnis bestimmt anders gelautet, wenn das Volk nicht einem schwerwiegenden Irrtum zum Opfer gefallen wäre. Man hörte immer wieder, die Kirche erfülle eben doch wichtige soziale Funktionen, sie nehme dem Staat auf weite Strecken soziale Aufgaben ab. Diese Überlegung war für das Abstimmungsergebnis ausschlaggebend. Dabei ist diese Annahme **eine fatale Fehlvorstellung** und zwar aus verschiedenen Gründen:

Fürs erste ist die Kirche **von Haus aus keine soziale Institution.** Die Vorstellung von der Kirche als einem Sozialamt steht in absolutem Widerspruch zum Evangelium, zur Lehre der Kirchenväter und zum ständigen Selbstverständnis der Kirche. Wenn die Kirche heute in den Sozialsektor ausweicht, so wird sie damit sich selber untreu, und sie tut dies nur, weil ihre Pfarrer sich in den bisherigen Funktionen nicht mehr wohl fühlen, da die Mehrheit des Volkes die angestammten Funktionen nicht mehr ernst nimmt und geringschätzt. In der Kirche selber ist denn auch eine scharfe Gegnerschaft gegen die Abwendung vom Sakralen und Kerygmatischen und die Hinwendung zum Diesseitig-Sozialen und zum politischen Engagement entstanden. Gegen diese Tendenz, die angestammte Aufgabe zu verleugnen und sich einer ganz anderen, neuen, zuzuwenden, hat sich zum Beispiel Papst Johannes Paul II. in Mexiko ausgesprochen. Und im protestantischen Lager erklärte beispielsweise Dekan Hennig, die Veränderung der sozialen Verhältnisse werde im Evangelium mit keinem Worte erwähnt; im Gegenteil, die Jünger Jesu seien immer wieder ermahnt worden, die Verhältnisse dieser Welt zu erdulden (Zeitschrift «Freies Christentum», 1977, S. 74). Das neue Testament geht deutlich davon aus, dass die Armen arm und die Reichen reich bleiben, dass ein Sklave Sklave bleiben und dass die Frauen ihren Männern untertan sein sollen. Das Christentum brachte nicht die Abschaffung der Sklaverei. Thomas von Aquin hat sie verteidigt, und noch im 19. Jahrhundert trieben christliche Staaten einen üppigen Sklavenhandel. Wie Seeck («Die Geschichte des Untergangs der antiken Welt», 1920, Bd. III S. 199) dartut, betonte das Christentum eh und je, das irdische Wohl sei unwichtig. Johannes Paul II. und Pastor Hennig kann nicht ernsthaft widersprochen werden, wenn sie — von der einzigen Grundlage ihrer Religion aus gesehen — festhalten, die Aufgabe der Kirche sei nicht ein Sozialdienst, sondern die Verkündigung sowie die Spendung der Sakramente und der Gottesdienst (Kult). Den Armen soll ja nach dem Evangelium nicht eine materielle Besserstellung, sondern «das Evangelium» (die Aussicht auf den Himmel) verkündet werden.

Entsprechend sind denn auch die sozialen Verhältnisse in den Ländern, in denen die Kirche die Macht in der Hand hat, miserabel (man denke an Südamerika, Spanien, Italien; auch in der Schweiz sind die katholischen Kantone durchwegs die ärmsten Kantone mit den schwersten Soziallasten).

Oder erinnern wir uns an die Zustände im Mittelalter, als die Kirche alles zu bestimmen hatte. Elend allüberall. Dazu ein Detail: 1975 ist im «Verlag Frauenoffensive» in München eine deutsche Übersetzung des Buches von Ehrenreich und English, «The Witches are back!» erschienen (deutscher Titel: «Hexen, Hebammen und Krankenschwestern»). Darin ist folgendes zu lesen:

«Ein berühmter Hexenjäger stellte hierzu fest: 'Denn dies müssen wir immer im Gedächtnis halten, dass wir unter Hexen nicht nur jene verstehen, die töten und quälen, sondern alle Wahrsager, Zauberer, Gaukler, alle Magier, die gemeinhin weise Männer und weise Frauen genannt werden ... und dazu rechnen wir alle guten He-

Sie lesen in dieser Nummer

Das Volk hat sich getäuscht
Düstere Aussichten?
Christliche Wissenschaft
Wie die es doch genau wissen
Spiesse der Logik
Bodenseetreffen 1979
Kongress in Nantes